Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1921

271 (19.11.1921) Die Mußestunde

Sell

Aengstlich geht fie nun doch, Sans begleitet fie bis an bie Gleftrifche, in fünf Minuten ift er wieder oben. "Hurra, endlich allein, endlich mal acht Tage freier Herr! Du, was machen wir querft?"

Klara fühlt sich nun als Mutter, sie ist 13, Hans 11 Jahre alt, überlegen fagt sie: "Gar nischt.

"Sach du dummes . . ., willst wohl den Aufpasser spielen, dich verhau ich, aber glei, du — Hunger hab ich!

Alara gibt nach. "Alfo da effen wir erst."
"Au fein. Du, dent Margarine und Zuder aufs Brot, und nicht so dunn! Ja? Und sich mal ordentlich satt effen. Gin-

wal gut gelebt, gedenkt ein ewig." Wer könnte sich bem entziehen? Brot wird geschnitten und der Topf mit Streichmasse geholt.

"Du - fcneid bas Brot nicht so bid, wie Mutter, damit man einmal was Bernünftiges in den Magen befommt. Go. Ru Margarine oben und unien. Noch ein bist. Halt boch das Messer etwas schräger, du mußt die Margarine nicht so kraßen. So, jeht Zuder, tüchtig, tüchtig!"

Mit vor Bonne zugekniffenen Angen beißen fie in bie Brote und kauen — daß ihnen das Fett die Baden hinunter tropft. Stille ringsum

"Barum einem die Mutter nicht auch mal fo was macht, bas ist doch bas erste gescheite Butterbrot," fagte Hans. "Wir find doch arm.

"Immer mit beinem arm," Der Junge berftaut das lette

"Mutter hat doch zwanzig Mark dagelassen, da sind wie doch nicht arm. Das langt für zwei Brote und ein halbes Pfund

"Aber Mutti bleibt acht Tage weg." "Om, einerfei . . . Du jest effen wir noch ein Brot, ich will überhaupt mal fatt fein, richtig fatt fein." "Bans, Sans, bu ift das gange Brot auf einmal."

Sie sehen fich an. "Du, was tochfte beute mittag? Ach Klara, mach boch

Rolladen aus Gäulsfleifch." "Gibste mir das Geld bazu?" Hans sieht sie an. "Ru, wenn ich viel, viel Geld hatte, tat ich zehn Brote faufen und ein Pfund richtige Butter."

"Ja, wenn . . " fagte Rlara. "Sah, die reichen Leute effen vielleicht fünfmal am Tag gutes Butterbrot?" "Das ift schon möglich, bu, wenn ich so viel Geld hatte wie

Käftners drüben in der Billa, fat ich immer Butterbrot auf beiden Seiten schmieren und und . . . Rolladen aus Gäulsfleisch effe, ribibirallarallala."

"Du Klara, aber für jeden noch ein Brot, reichts doch?"
"Mal sehen, wiebiel es ausgibt, das soll doch langen bis

"Wenns alle ist, hörts uf, rudiralla rallala . . " Klara schneibet nochmals ab - da auf einmal geht bie Tür auf und — Mutter ist wieder da. Sie hat ihren Zug verspätet, kann also erft am Nachmittag fahren.

"Ja, was ist benn das?" Sie steht sprachlos. Klara ist bleich geworden, Hans sperrt nur den Mund

"Ihr Luder, was ift benn bas? Gin Biertelpfund Butter habt ihr in der halben Stunde verschmiert und das Brot versichnitten, ja seid ihr denn ... "Sie kann nicht anders, sie muß

"Wir wollen bloß heut mal "fettlebe" machen, morgen hatten mirs wieder gespart. Bans ift schuld." .Gar nich. Klara lügt, ich hab blok gefagt — ich hab über-

haupt gesagt, fie foll nich so did schmiere; überhaupt: es ist doch gar fein Butter."

"Aber Hans, bu haft doch angefangen." "Wir wollten uns mal fatt mit Brote effen, Mutti," heult

Das kommt so kläglich, daß Frau Haßlein versöhnt ift. "Ja. ich glaubs, daß ihrs nicht schlecht meint. Aber febt, fo wie ihr es machen wollt, geht das nicht. Was est ihr benn die letten Tage?"

Sans und Rlara laffen die Röpfe hängen. In biefer Stunde haben sie beide soziale Berantwortung gelernt. Jest erst geht ihnen ein Licht auf, mas es heißt, arm gu fein, mas es heißt, nicht fatt Brot zu haben. So lange es ihnen Mutter zuteilte, haben fie es aar nicht so gefühlt.

"Du, Mutti, wenn ich groß bin, geb ich dir mein ganzes Geld, dann taufft du für uns alle Butter und Brot bis wir fatt werden."

Mutter gieht ihren Jungen an die Bruft und rechnet, daß dies mindestens noch sechs bis sieben Jahre dauern wird und dann?

In einigen Stunden geht fie gum nächften Bug. Die Rinber schauen fast ehrfürchtig das Brot an. Gie muffen fparen ... bierter fein, ber einem fünften die Mufit stiehlt."

Räffelecte

Einfah-Rätfel

	C	Н	A	TO S		/K	A	k
		P	A			В	E	
	W.	I	E		S. S.	R	0	K
		T	A	Q.		L	A.	
	T	E	R	650		В	E	R
10	-		-			COLUMN TWO	THE REAL PROPERTY.	GEOGRA

Die mittelften zwei Buchftaben geben je eine Gilbe bie bie Enbfilbe bes erften und die Anfangsfilbe des zweiten Bortes bilben. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangebuchstaben der eingesetzten Mittelfilben ein Musikinstrument.

Gegenfah-Rätfel

Man suche die Gegenfate zu folgenden Wörtern: berhaft, edig, jung, oben, achtfam, milbe, afut, grob, frifch, heiter, himmlisch, flein. Bei richtiger Löjung maden bie Anfangsbuchstaben ber gefun-

Streichholz-Uufgabe

Aus diesen mit 15 Streichfolzchen gebildeten brei Figuren follen seche entfernt und 11 übrig gelaffen werden. Wie ist

benen Gegenfabe eine Stadt in Deutschiand nambaft.

Mit & fei bir's ein Beiligtum, Mit C bracht' es bem Dichter Ruhm, Mit L verschwindet, wenn es fällt, In einem Ru die ganze Welt,

Auflösungen der Räffel in der Nummer der 45. Woche

Bilberrätfel: Sandeln andere folecht, fo barf ich es barunt

Befuchstartenrätfel: Rittergutsbefiger. Mätsel: Frad, Brad.

Richtige Lösungen fandten ein: Frang Repple, Rarl Rnapp, Frau Bedwig Zimmermann, Frit Schlitter, Karlerube; Erwin Bobed, Frau Emma Bader, A. Kammerer, Rarlerube-Mühlburg; Beinrich Erb, Rarlerube-Rinthem; Bilhelm Bogele, Antelingen; Frang Saffel, Rotenfels.

וממושות השומושות השומושות השומושות

Wig und Humor

Betrus und ber liebe Gott machten ihren gewohnten Mbendipagiergang um die himmelsmauern. Da faben fie ben abgeschiebenen Kommergienrat Allgäuer, von ber Firma Allgäuer und Meier, Molkereibutter en gros, der durchaus zum Himmelstor hinein wollte, "Troll dich," schnauzte Petrus ihn an, "Kriegsgewinnler gehören in die Hölle". Da wurde All-gäuer aber bos und schimpfte: "Meint ihr, ihr seid etwa keine Rriegsgewinnler?! Rie waren die Rirchen fo voll wie jest. Wer hat benn am meiften bom Krieg profitiert?! Und bie wollen unsereins in die Solle ichiden!" - Der liebe Gott tat ein paar lange Buge aus feiner Pfeife, lächelte etwas verlegen und fagte leife: "Lag ihn rein, Betrus." ("Gimpligiffimus.")

Der Ausrufer. "Meine Domen und Berren, Diefe Strumpfe find unberwüftlich, halten e wig. Wer fie einmal gefauft hat, fommt jede Woche wieder zu mir!"

Berungludtes Exempel. "Bag mal auf, Beter, Guer Saus hat drei Treppen, jede Treppe hat elf Stufen, wieviel Stufen mußt du nun fteigen, um im britten Stodwert anzugelangen?

Gine fdwere Runft. "Ift es eigentlich fchwer, eine Opes rette gu fcbreiben? "- "Na, und ob, feben Sie, ba muffen erfe zwei den Tert einem driften ftehlen, und dann muß noch ein

Schriftiener: Cermann Binter, Drud und Beriag von Weit u. Gie.; beibe in Rarisrube, Butjenjtrafe 24

Die Mußestung und Belehrung

46. Woche

Chier

Karlsruhe, den 19. November

1921

Die Windmühle

iiste.

Bon Berbert Gulenberg

Sie war längst schon außer Betrieb gesetzt, die alte Windmühle. Die Menschen waren zu ungeduldig geworden, sie wollten nicht mehr warten, bis der Wind kam und ihre Fligel blies und die Räder drehte und das Mehl zermablte. Ramentlich an den langen Sommertagen, wenn die Felder in der Sitze ichliefen und der Atem der Natur, der Wind, sie kaum regte und nur dann und wann wie ein Schatten, ein Hanch über die Nehren lief, war es den Lenten zu still in der Mühle geworden. Waffer konnte man stanen und sammeln, und gar als Dampf gehorchte es den Menschen schon ganz wie ein Tier. Aber der Wind ließ sich nicht fangen und gähmen und zwingen, und oft feierte und faulenzte er ganze Wochen lang, um einem dann auf einmal die Müte vom Kopfe zu reißen. Rein, ein solch unzuverlässiger Arbeiter war in der beutigen fleißigen schnellen Zeit nicht mehr zu brauchen. Und so kam es, daß der lette Besitzer der Müble sie nach einem trockenen stillen Sommer mit lauten Flüchen auf den Wind verließ, der natürlich an dem Tage gerade einem fast die Ohren vom Haupte blies, um in die Stadt zu gieben und fich ein Dampfmahlwerk anzulegen.

Run stand die alte Mühle allein und verlassen auf ihrem Hügel, die Achsen und Räder im Innern waren festgesaraubt und sie konnte ihre Flügel nicht mehr drehen. Und die Berwesung begann in ihr wie in einem Sarge langfam ihr Berk. Die eifernen Teile ber Stangen, die Räder und Mahlwalzen, alle diese harten Gesellen, die geholfen hatten, das Korn zu Mehl zu mahlen, setzten Rost an. Die Bretter, die sich vordem unter der Last der weißen Mehlfäcke gebogen hatten, fingen an zu verfaulen, vollends als der Regen, der Feind der Menschenhäuser, allmählich durch den schlecht geflickten Dachstuhl drang. Auf dem Plat in der Mitte der Mühle aber, wo früher die Mahlsteine rund gingen und das Mehl vor Freude liber seine Befreiung von der schlechten Kleie weitauf stäubte, ehe es in die Säcke lief, da lag jest graner Staub und Schmut, der alles mit einer Krufte überzog. Die reichen fetten Ratten, die ebemals, als noch Getreide in der Mühle lag, zwischen den Svarren gewohnt hatten, zogen aus, weil es ihnen zu ärm-lich geworden war. Und über den Winter zog jedesmal nur eine Schar blutarmer Feldmäuse hinein, die an dem morschen Solze herumknabberten und dort die Kälte überftanden, um mit dem ersten warmen Frühlingswetter diese fahle Hungerburg wieder zu verlassen.

Den ersten Rummer bereiteten ihr zwei Gulen, die fich oben hoch an ihr ansiedelten. Sie hatten einen alten Ziegelstein, der im Gemäuer der Mühle wie ein moricher Zahn wadlig geworden war, ganz herausgezogen, und sich, so gut es ging, ein Reft in der Llide hergerichtet. Run lebten die beiden häßlichen Tiere an ihr herum, schliefen über Tag und machten sich um Sonnenuntergang auf die Jagd mit ihren häflichen Lauten, die sich die Leute im Dorf in die Menschenworte "Komm mit!" übersetzen und dazu sagten: "Hört, wie die Känze die Kranken rufen, mit auf den Kirchhof zu kommen." Diese zwei schenflichen Tiere, über die sich unsere Müble tagtäglich wie eine alte Dame über ihre Runzeln ärgerte, schenchten nun auch die Spaken und die paar Singvögel fort, die noch in dem Mauerwerk genistet hatten und verödeten so den Umkreis der Mühle immer mehr.

Aber sie hatte noch ihre vier Flügel, diesen Unglücks. pögeln zum Trok. Und wenn sie auch nicht mehr damit fliegen konnte, man sah sie doch noch weit über das Land inragen. "Die kann mir keiner nehmen!" dachte die alte Mible und recte sie, soweit sie konnte, in die Luft. "Was geht es die Welt an, wie es in mir onssieht!" septe sie ihr Selbstgespräch fort, und dabei sah sie stolz aus ihrem einen Auge, dem Müllerfenfter, über alles Niedrige unter sich fort, wie ein alter entlassener Offizier aus seinem Monokel.

So stand sie auch an einem Rovembertag im weißen Rebel wie der Riese Riibezahl, schielte ins Land hinein nach dem Dorfe hinüber, von dem man nur die roten Dächer aus dem Grauen sah und dann die welken Wiesen hinab zum Rhein, der zu dampfen schien. Eine Schar Krähen krächzte von der andern Seite des Stromes her über sie hin, daß sie bei den Schreien bis in ihre Rigen hinein fror.

"Run wird es wieder Winter," fagte fich die alte Mühle und schaute den schwarzen Vögeln am grauen Himmel nach, als fie zwei zerlumpte Kerle den Sammpfad von der Landstraße zu sich heraufkommen sah. "Was wollen die hier?" dachte sie erstaunt.

Der Weg zu ihr war mit der Zeit ganz überwachsen und Difteln und Unfrant wucherten in dichtem Gestrübb' über den Pfad und den ganzen verlaffenen Mühlenhügel "Früher fehlten die Difteln, nun fehlen die Efell" dachte die alte Mühle, wie einer, dem es schlecht ergangen ist, auf

dem Totenbette sich so recht Grämliches zusammendenkt. Da waren auch schon die beiden verwahrlosten Kerse den Steig zu ihr herangekommen. Es waren ein paar Korbflechter, die unten am Abeinufer Weiden geschnitten hatten. Sie sahen rot und blan im Gesicht und an den Händen aus vor Kälte.

"Wir follten ein Feuer anzünden," fagte ber eine, "Sier ift Brennholz genug.

"Bahrhaftig!" schnarrte der andere, "gib mir das Beil und nimm du die Gage!"

Und fie hadten und fägten der alten berrenlesen Mühle, die nicht nicht um fich schlagen, fondert, nur noch stöhnen und trimmern konnte, wordinf keiner mehr achtete, ohne Gnade die beiden unteren Flügel ab. Dann schichteten fie das morfche Holz und die Sparren und die Pappe zu einem koben Soufen zusammen, zündaten ihn an und gossen sich selbst noch Branntwein zu, bis es ihnen außen use irren so warm wurde nie in ben " idstagen.

Es bedurfte schon eines großen Teils von Philosophic für unsere alte Windmühle, um über diesen Schmerz und Schaden hinwegzukommen und namentlich in den ersten Tagen nach diesem Ungliick leistete sie so viel in der Gelbstbeherrschung, als eben einem Stoifer wie ihr menschenmög.

"Mir bleiben ja noch zwei Flügel!" Dieser ewig von von ihr sich wiederholte Trost erwies sich als der dauerhafteste zur Beruhigung ihrer armen Seele und ihres Stolzes.

"An die kann kein Mensch beran! Die find zu hoch für ihn gewachsen," sagte sie sich wieder und bohrte die beiden Ueberbleibsel, so weit fie konnte, in die Luft und suchte das Aschenhäuschen zu ihren Kühen, zu dem ihre zwei andern langen Flügel geworden waren, gang zu vergeffen.

"Man sah meine unteren Flügel doch kaum im Lande," viblosophierte sie weiter, "sie waren mir geradezu überflüssig und unbequem und unnötig geworden," so wie einer, der ein Ange oder ein Bein verloren bat, fich schlieflich

überreden und einbilden fann, er habe bisher viel zu gut gesehen und gelaufen.

Immerhin behielt unsere Mühle seit dem Tage dieser ihrer Berletung einen durchaus erklärlichen Haß gegen die Menschen, die sie einstmals so geliebt Latte, in sich. Wenn sie sie auf der Landstraße mit den Beitichen vorüberklatschen hörte, sah fie ihnen von ihrer einsamen Sohe traurig und hochmitig nach, als wollte sie sagen: "Geht nur!! Ihr habt mich alle bitter enttäuscht!", und zog sich voll Trot in ihre beiden ftehengebliebenen Flügel gurid. Go mar es ihr auch ganz recht, daß der Tiere in ihrem Bau immer mehr wurden. War auf Menschen so wenig Verlaß, so wollte sie ihren ganzen Leib ruhig und unbekümmert den Tieren zum Saufen geben. Ganze Seere von Solzwürmern hatten sich indessen an die Wendeltreppe drinnen gemacht, fie anzubobren und aufzufreisen! Schwaben und Motten frochen und flogen zu Tausenden in ihr herum, und die Spinnen überzogen alles mit großen grauen Schleiern. Und eine Kreatur machte Jagd auf die andere und suchte fie zu vernichten. Der Kranenbalfen oben an der Müble, an dem man ehemals die Sade beraufgezogen und hinuntergelassen hatte, war abgefault und durch das Loch flogen nun die Gulen herein und stellten nachts den Mäusen nach.

So kam es, daß man nach der Dämmerung und die ganze Nacht über oft ein Rascheln und Schnarchen und Pfeisen aus der Mühle hörte, daß es jeden, der vorbeikam, gruselte und es um den Higel und das verlassene turmrunde Gemäuer immer leerer und ftiller wurde. Gelbft den Landstreichern, die sonst wohl im Gerbst in der Mühle unten genächtigt hatten, war das Quartier mit den spukenden Lauten zu unbeimlich geworden und kein Kind

wollte mehr in ihrer Nähe spielen. "Desto besser!" knurrte die alte Mühle voll Trot in sich herein. "So wird sich kein Mensch mehr an mir vergreifen. Ich habe sie alle nicht nötig und keiner reicht an mich heran. Ach bin gefit vor ihnen mit meinen beiden hohen Flügeln

für Beit und Ewigfeit." "Krach!" schrie da der Wind, so ein rechter, rober, unhöflicher Wind, der aus Sibirien und Rugland herkam, und knackte den einen höchsten ihrer beiden Fittiche ab. "Du warst mir schon lange im Wege," pfiff er die arme alte Mühle an, "ich habe Dir früher oft genug fronen müffen. Ber bift Du, daß Du den Wind zwingen willst?" heulte er und ließ seine wilde Wut an dem letten Flügel

Der aber hielt ihm stand, bis der Sturm matt an ihm wurde und brummend fich fortschlich und sich auf die Seite legte. Die alte Mühle sagte kein Wort mehr. Ganz apathisch stand sie da. Sie weinte nicht, sie seufzte nicht, sie zitterte nicht einmal. Sie blieb lautlos wie ein Greis, der auf seinem Altenteil sitt und zusehen muß, wie seine Kinder sein Vermögen vertun, und der sich so stellt, als ginge ihn das gar nichts an. Sie verbig ihren Schmerz por aller Welt und pfiff höhnisch wie ein Berzweifelter durch die Zäune und Latten ihres letten Flügels, als der Gendarm kam, die Trümmer des andern auf den Schutthaufen im Dorfe zu werfen. Teilnahmslos sah fie das Leben um fich gehen und wachsen und schwinden. Kerzengerade bielt sie ihren letten Flügel still in die Höhe, wie ein Involide, der sein Stelabein über die Schulter wirft. Ihre frühere innere Berbitterung wich dabei allmählich einem weicheren Gefühl, einer Art Wehmut, die manchmal zum Mitleid werden konnte. So machte es ihr keine rechte Freude mehr, als einst im Herbst ein Papierdrachen mit seinem Schwanze an ihrem letten Flügel hängen blieb und dann zerbrochen nach unten an ihr hing wie ein Orden, den alte Leute bekommen. Und wie fie den Knaben, dem der Trache gehört hatte, weinend ins Dorf zu seiner Mutter laufen hörte, verhöhnt von seinen Freunden, da hätte sie beinabe mitgejammert. So kindisch wurde man im Alter.

Und dann kam der Winter über das Land und über die Mihle. Dicke gelbe Schneewolken trieb der Wind von Westen über den Rhein ber, und die Luft ringsum zitterte von den unaufhörlich fallenden Flocken. Wie ein riefiger weißer Zuckerhut stand die alte Mühle da, als die Sonne wieder herauskam. Man sah ihren einen letten Flügel kaum mehr, so hatte ihn der Schnee mit seiner weichen Last

zugedeckt. Und so schlief sie den ganzen kalten, langen linter hindurch, ein alter Posten, das Gewehr in der Sand, und träumte von vielen heißen Schlachten, die fie einst mit dem Winde geschlagen hatte. Der laue Vorfrüh-ling traf den greisen Riesenschneemann noch in diesem Schlummer, küßte ihn wach und taute den Schnee an ihm auf. Schwere dice Tropfen rannen wie Tränen an ihrem Flügel herunter, als die alte Mühle das Wunder des neuen Lebens wieder um sich werden sah, gleich einem Genesenen, der Musik vernimmt und nun nicht mehr an sich halten kann. Sie sah noch die ersten Beilchen auf dem Mühlenhügel zwischen Gras und Unfraut die blauen Augen aufschlagen. Und siehe, auf einmal bewegte sich die alte Mühle wiederum. Die Schrauben, die die Räder drinnen festgehalten hatten, waren von der langen Feuchtigkeit durchgeroftet und gaben damit die Achse und das Flügelrad wieder den Winden frei. Wohl zwei- oder dreimal drehte die alte Müble so ihren einzigen letten Flügel wie ein verwundeter großer Bogel schleppend durch die noch fahle Landschaft unter dem bleichen blauen himmel. Gang gespenstisch sah es aus, dieser lautlose, lange, langsame Flügelichlag eines Sterbenden im Frühling, der nur noch einmal wieder leben möchte. Und dann, plötlich sank ibr letter Flügel gang leise wie ein welkes Blatt, vom Frost und vom Schnee morfch geworden, in das naffe Gras. Eine Schnebie, die. einen Burm im Schnabel, in der Rähe faß, ichwirrte erichrocen von dannen. Sonft achtete niemand auf den Tod der Mühle. Man hört nichts weit und breit als das stille Sidern des Schnees, der aufgetaut in den Boden tropfte.

In der Racht darauf aber drang ein hungriger Fuchs in die Mühle hinein, Mäuse zu fangen. Und es entspann fich ein Streit zwischen ihm und den beiden Gulen, die auf ihr Borrecht pochten, und es gab ein Rauschen und Fauchen und Kreischen und Schreien in der Racht in der Müble, besgleichen man noch niemals bis ins Corf hinein gebort hatte. Der Fuchs blieb Meister im Streit und hauste seitdem als unumichränkter Sagdherr in der verfallenen Mühle. Ein alter Bauer aber, der, neugierig ob des Söllenlarms, fich am andern Morgen im Gellen an die alte Mühle heranwagte und sah, wie ihr letter Flügel indessen abgebrochen dalag, herrenlos wie das Schwert, das ein Sterbender im Kampfe fallen ließ, befreuzigte fich und fagte: "Berdammt! Nun hat der Teufel ihre Seele geholt!"

(Aus dem Novellenbuch "Sonderbare Geschichten".

Unter Monarchen

Von Rarl Salm - Merfeburg

Rarl Salm ift unfern Lefern fein Unbefannter. Er ift ein Arbeiter, ber gur Beit in den Leunas Berfen bei Merfeburg in Arbeit fteht. Das Schidfal hat ihn schon weit in der Belt herumgeworfen. Wir haben aus feiner Feber fcon manche ftimmungsvolle Schilderung gebracht; er ging mit offenen Augen burch die Belt und was er fah, verstand er mit dichterischer Kunst in zahlreichen Erzählungen, Stizzen und Stim-mungsschilberungen festzuhalten. Der Arbeiter-Schrift-steller feiert am 21. November seinen 50. Geburtstag. Die "Mußestunde" gedenkt heute gludwünschend gerne seiner, sie hofft, daß es ihm vergönnt sein möge, noch manches Erzeugnis seines Schaffens in ihren Spalten veröffentlicht gu feben.

Richt bon gefrönten Säuptern, seligen und unseligen An-gekenkens, soll biese Schilderung handeln. Auch feine Hofgeichten öffentlicher und intimfter Art tommen hier gur Sprache. teine Menichen mit Hermelin- und Ordenbehang treien hier auf. Das Gottengnadentum waltet hier nicht, und das Beilige, Un= verlettliche der Person ist hier im Gegenteil zu finden.

Und doch Monarchen? Ja. Ihr Szepter ist der Wandersstab, ihr Reichsapfel die Schnapsflasche, die Krone ein durch-löcherter Hut, aus dem die wilden Haare blicken. Man nennt sie Monarchen weil diese Menschenkinder mit ihrer Arbeitskraft machen was sie wollen. Selbstherrisch gebieten sie über diese und berwenden sie nur bort, wo man nach ihrer Meinung ihnen am beften entgegenkommt. Doch treiben fie feine große Ber= schwendung mit der Arbeitsfraft. An großen Ranal- und Gifenbahnbauten, ja auch bei Dreichmaschinen- und fleinen Ziegelei-

besithern find die Monarchen zu finden. Der Krieg hat unter ihnen ftart aufgeräumt, auch war es die Entbehrung des Altohols, worunter die hohe Sippe furchtbar zu leiden hatte. Biele Jogen auch hinaus ins Feld, Berzweiflung war oft ihr Mut, Tollfühnheit ihre Ehre. Biele kehrten zurud, wurden anftellige Menfchen, bis der Schnaps wieder fäuflich wurde. Dann fielen sie wieder in das frühere Leben zurück. Im Felde war der Tod an ihnen vorübergegangen, wie wenn ihm felbst vor diesem Unfraut gebangt hatte; jest trifft man fie in Bartefalen, Strohdiemen, Berbergen an, und fie jammern über jede Rugel, die daneben gegangen mar.

Ber je schon jene großen Bantinen, die in der Rabe bon Gifenbahn= und Ranalbauten erstellt find, betrat, dem werden Die fcmanfenden Beftalten aufgefallen fein. Gie bilden eine Rlaffe für fich, beanspruchen nur für fich ben Titel "Monarch" und werden vom Kantinenwirt hoch bewertet. Biele biefer Wirte schreiben die Beche mit ber breigintigen Gabel an und brauchen feinen Widerspruch, feinen Bortwechsel gu fürchten. Man behandelt fie als große Kinder, fibelt fie an ihrer Eitelfeit, bugt fich mit ihnen, und stellt jene Stimmung her, die an bas Bermandtschaftliche grengt.

Da kam es oft bor, daß solch ein Monarch den gangen Com-mer über in Schlamm und Baffer gearbeitet hatte und bei Eintritt der Kälte von dannen zog, armer wie er gefommen. Aber ber Wirt hatte ihm beim Abschiede nochmals die Schnapsflasche aufgefüllt, ihn gepriesen als treuen Monarchen und da trottete ber Arme in Holzpantinen und verlauftem Bemd bon bannen, einem ungewissen Biele entgegen. Kam er bann auf der gott-berdammten Banderschaft mit einem aus der Monarchensippe zusammen, so wurde der Kantinenwirt gelobt und die Verhältniffe der dortigen Bauftelle in den rofigsten Farben geschi'dert, daß man verfucht wurde, dort den himmel auf Erden zu ahnen.

Im Jahre 1893, als der Dortmund-Ems-Kanal gebaut wurde, lernte ich die Monarchen fennen. Berichiedenen Unternehmern waren Baulose zugeteilt worden, die wieder in ein-zelne Schächte zerfielen und je bon einem Schachtmeister beauffichtigt murden. Die Unternehmer waren in der Auswahl der Arbeitsfrafte fehr peinlich. Einige bevorzugten Italiener, andere nahmen nur Gollander, bei einem wurden nur Sandwerksburschen und Monarchen eingestellt, während ein ganz Ge-riebener nur Bauern aus der Nachbarschaft haben wollte. —

Jeder der Unternehmer dachte mit den von ihm bevorzugten Arbeitsfraften am meiften zu berdienen. Der die Sandwerksburschen und Monarchen geworben hatte, baute schnell eine große Kantine mit Ruche und Schlafraum und hatte badurch

doppetten Berdienst.

Sein Baulos bestand aus drei Schächten: der akademische Schacht, der Schacht der Monarchen und der Schacht der Sandwerksburschen. Unter den letteren waren alle Berufe vertreten. Im akademischen Schacht konnte nur der sich halten, welcher mindestens das Einjährige hinter sich hatte. Gott, was war da alles vertreten! Ich sehe sie noch vor mir: die Entgleisten, Enttäuschten, Bersumpsten, aus der Art Geschlagenen. Da war ein gewesener Chemiker. Früher gab er sich mit dem Milligramm ab, stellte Bersuche an mit teuern Mischungen: am Kanal schleppte er Sand und Zement in Zentnersäcken her-bei. und das peinliche Abwiegen dieser Materialien erinnerte noch an seinen früheren Beruf. Gin gewesener Seeoffizier mußte bas angefammelte Baffer ableiten. Er jog Graben seitwärts des Haupigrabens, der in der Kanalsohle ausgegraben worden war. In den Paufen verfertigte der Mann aus Papier fleine Schifflein, die er ins Wasser legte und mit einem Stock hin und her dirigierte. Früher tommandierte er Bangerschiffe auf dem Weltmeere.

Ein Pfarrersfohn, ein fruherer Student ber Gottesgelahrtheit, befand sich auch unter ben Stieffindern des Schickfals. Der hatte die Stellen zu ebnen, worauf die Schienen zu liegen kamen, mußte Baumstumpen und Burzeln entfernen und Trink-wasser beischaffen. In seinen Studienjahren mochte er wohl von dem Weg zum himmel geträumt haben, die der Pfarrersberuf zu ebnen hat. — Der arme Mensch gab an, sein Cramen nicht bestanden zu haben, weil er den Unterschied zwischen Gott und Mensch nicht mußte. Er trank Fusel, so daß er ständig wie ein Träumender einherging. Sonntags hielt er bor einer besoffe= nen Buhörerschaft noch Gottesdienst ab, und zwar so fraftig, daß mancher Monrch vor Rührung weinte. Gegenfätze gab es hier zu schauen, die lächerlich wirken konnten, wenn sie nicht so traurig gewesen wären. Der Schacht der Monarchen bestand nur aus diesen. Das Wort "Sparen" war hier ein Fremdwort, ja direkt verpönt. Je mehr einer soff, besto höher wurde er von seinen Genossen und nicht zuletzt vom Kantinenwirt gewer-tet. Hatte sich einer ein paar Leberschuhe gefauft, so wurde dies Greignis als was gang Besonderes besprochen. Der Käufer tam in den Verdacht eines heimlichen Sparers; man mied ihn als ware er unrein. Und er konnte erft dann wieder den Chrentitel "Monarch" führen, wenn er die Schuhe versette und vom Melbe Schnaps für die gange Sivre stiftete. Da ward er ge-

feiert, auf den Tisch gehoben und von allen als Erzmonarch ge-

Morgens ging es stets ruhig zu bis gegen neun Uhr. Da erschien der Kantinenbursche mit der Korbflasche und einem Trinkglasc, allen sichtbar, auf dem aufgeworfenen Kanaldamme. Wie ein Erlöser wurde er von den unten im Schacht Arbeitenden angestaunt. Dan fpahte umber nach bem Schachtmeifter, ber ben nötigen Borschuß geben sollte. Mit dem "Nordlicht" im Magen schufteten dann diese Menschen bis Mittag, wo wieder eine Troftung ftattfand. Um 4 Uhr tam wieder ber Schnaps-

bursche, und nach Feierabend gab der Wirt auf Kreide. Diese Menschen lebten nicht mehr, — sie begetierten und vertierten. Bohl gab es manche unver ihnen, die sich nach einer Geimat, nach den Ihren sehnten. Auch gab es Menschen, die ihnen Stab und Stute fein wollten, aber die Monarchen befürchteten eine Ginschränkung ihrer personlichen und Willensreiheit und bankten mube. Lieber in größter Not bei Winters Ralte gogen fie bon Berberge gu Berberge, giel- und gwedlos. Bon Gendarmen verfolgt, geheht vom Hunger und bissigen Hunden, wanderten sie druch die Lande, als einzigen Troft nur die Schnapsflasche in der Tasche. Schnaps war das A und das O ihres dunklen, zerrütteten Daseins. Er machte fie auf kurze Beit froh, betäubte ihre befferen Regungen, aber auch ftumpfinnig und half manchem über die eigene und fremde Schuld

Riemals ichloffen fie fich einer Organisation an, wurden aber auch feine Streifbrecher. Rach ihrer Meinung ftanden fie turmboch über aliem Geschehen, über jeder Bewegung und Begebenheit. Gott und Fürsten schienen ihnen nur Rebenpersonen im großen Weltgetriebe zu fein. Rur fie, Die Monarchen, die Berg- und Talverseher, wie man fie auch nannte, gaben der Erbe den nötigen Schliff. Ranal- und Gisenbahnbauarbeit wurde bon ihner eine Korreftur ber gottlichen Schöpfung genannt. Und wanderte man mit einem Monarchen an einer längit fertiggestellten Bauftelle borbei, fo fonnte er stolg ausrufen: "Das Ding ba ware heute noch nicht fertig, wenn ich nicht geholfen hättel"

Sie besagen jenen Stolz, der Bettlerftolz genannt wird, und tatsächlich fie zu Königen nach ihren Begriffen machte.

Wo und wie fie enden? Oft im Strafengraben, die Alasche in der erstarrten Hand, bedeckt mit dem großen Leichentuch, das der himme: barmberzig gewoben und über sie gebreitet hat. Dann auch bildet der Freitod ihr Ende, im Wald, im dichtesten Gebüsche, als wollten sie ihre lehte grausige Tat den Lebenden schambaft verhüllen Biele wieder sterben in Arbeits- und Ir-renhäusern, geben tonn noch interessante Studien ab, wodurch sie doch einmal der Menschheit nüben können.

Bergessen oft unbefannt geben fie zu Grunde und waren noch stolz im Sterben: freie Menschen und tapfere, treue Mo-

narchen gewesen zu sein.

Für unsere Frauen Die Mutter

Meiner Mutter Banbe find Bon der Arbeit schwer. Dennoch streichelt fie fo lind Wie niemand mehr. Meiner Mutter Haar ift grau, Müd oft ihr Geficht. Doch wenn ich ihr ins Auge schau, Strahlt mir Sonnenlicht. Bruno Schonlant.

Mal satt sein . . . Bon Theodor Thomas

In der Familie Haklein ift große Aufregung. Mutter will acht Tage verreisen — das erste Mal seit sie sichs benten kann. Sie selbst ift gang verdattert, padt den Mantel, ben fie anziehen will, in den Schlieftorb, die Rachtjade halt fie unter den Arm, bie Schlüssel zu den Schränken, die da bleiben muffen, liegen im Handtaschen, und bas kleine Badchen für die Kinder ihrer Schrefter legt fie zu Haufe in die Kommode.

Aber endlich ist sie doch so weit, das sie gehen will. "Run, Rinder, fcmiert mir die Brote nicht fo bid, geht immer rechtzeitig schlafen und verpaßt die Tür nicht abzuriegeln."

"Ja, ja, ja, nun geh boch schon," sagte Mara. "Ich glaub gar, ihr könnt nicht erwarten, bis ich fort bin, gleich bleib ich da." "Dann gieht bich boch wieder aus," bemerkt hans, "mir ift

es schon recht, wenn bu dableibst."

"Bei euch, weiß man nicht, woran man ist, na, ich geh doch schon lieber, lagt feine fremden Rinder in die Wohnung und vergeßt nicht, Samstag die Treppe zu kehren und schreibt mir